

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 6 (1949)

Heft: 4

Artikel: Vom Wandern und Campieren

Autor: Beyeler, Hanns

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

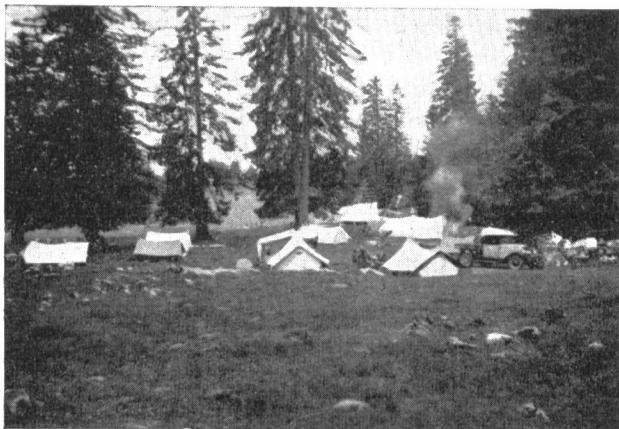


Abb. 1. Zeltlager im Berner Jura.

Hanns Beyeler

Vom Wandern und Campieren

Das Wandern

Das viel besungene Wandern ist eine der ältesten Formen der Erholung. Zu geschichtlichen Rückblicken fehlt heute das Interesse und wohl auch die Zeit. Ältere Zeitgenossen erinnern sich noch gut an die beruflichen Wanderburschen. Jedenfalls wir Fachleute kennen noch die letzten Hamburger-Zimmerleute, wie sie vor dem ersten Weltkrieg in eigenen Trachten mit Schlapphut, oft singend, in Gruppen einherzogen. Sie wanderten damals auf den Verkehrshauptstrassen von Norddeutschland bis in die Schweiz. Ebenso wanderten italienische Maurer aus dem Süden über die grossen Alpenpässe zu uns. Die Hospize in den Paßsätteln waren oft Zeuge vergangener Wanderlust. Mit dem Bau der Eisenbahnen und der Devise «Zeit ist Geld» hat das Berufswandern zu existieren aufgehört. Wo etwa noch Wanderer, weil keine Bahnverbindungen bestanden, zu Fuss die Arbeitsstellen erreichten, da hat nun der Autopostverkehr dieses Berufswandererrefugium ebenfalls zum Verschwinden gebracht. Selbst die «Müller» wandern heute nicht mehr.

Um so mehr entwickelte sich das Wandern zur Erholung der Stadtbevölkerung, in der Umgebung ihrer Wohngebiete oder während den Ferien, wobei häufig moderne Verkehrsmittel zur Erleichterung mitbenutzt werden. Der Städter wandert aber nicht mehr auf Haupt- und Landstrassen, sondern sucht stille Land- und Waldwege und kleinere Strässchen im Voralpengebiet auf. Alte Paßstrassen und die Römerwege sind wieder zu Ehren gekommen, wobei zu sagen ist, dass die Pfadfinder als erste die fast in Vergessenheit geratenen Pfade wieder benutzt haben, nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland.

In der Schweiz wurde kurz vor dem letzten Weltkrieg, im Jahr 1937, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (SAW) gegründet. Dieser Verein gliedert sich in kantonale Sektionen. Er bezeichnet laut Artikel 2 der Statuten:

- a) Die Pflege und Förderung des Wanderns;
- b) die Entlastung der Hauptstrassen vom Fußgängerverkehr.

Aehnliche Ziele verfolgen freilich viele andere Vereine, so z. B. der Schweizerische Alpenklub, die Turn- und Sportvereine, Schulen und nicht zuletzt die Gruppen der Fischer, Jäger und Campeure. Die SAW bemüht sich, die Wanderlust wieder aufleben zu lassen; Kantone und Gemeinden unterstützten sie, und der Bau und Unterhalt geeigneter Feld-, Wald- und Uferwege bedeutet ein ideales Stück Landesplanung als Vorausarbeit. Je näher diese Wanderwege an die Dörfer und Städte heranführen, um so mehr werden sie benutzt. Ideal wäre das Hineinführen der Wanderwege durch städtische Grünflächen bis ins Zentrum der Städte. Wanderwege und Grünflächen sind wenn immer möglich in dieser Weise zu verbinden, und die Ausgangspunkte sollten sich bei den Hauptschulbauten befinden.

Camping

Camping ist Sammelbegriff für vielseitige sportliche Betätigung und geistige Erholung in der freien Natur bei Tag und tiefe, regenerierende Ruhe über Nacht im Zelt. Ob in kürzern oder wochenlangen Ferien, der geübte Campeur verzichtet auf die Verlockungen komfortabler Ferienorte und findet in der einfachen Lebensweise mitten in freier Natur eine wohltuende Entspannung und Erholung. Bei schönem Wetter übt das Camping selbst auf eingefleischte Stubenhocker einen verlockenden Reiz aus, schlägt das Wetter dagegen um, hält nur der aus, dem das anspruchslose aber freiere Leben unter Segeltuch und auf grünem Parkett echtes Bedürfnis zu seiner Erholung ist. Auch gehört dazu eine gewisse Abhärtung, jedenfalls eine gute Gesundheit, kameradschaftliches Verstehen und — Humor.

Im Camping treffen sich Leute aus allen sozialen Kreisen. Irrig wäre zu glauben, nur ärmere Leute und mittellose Familien, denen auch die preiswerteste Gaststätte noch zu teuer sei, verbrachten ihre Ferien im Zelt. Mehrheitlich finden sich jene ein, die im Winter Gäste unserer Wintersportplätze sind und eifrig Ski fahren, darunter recht vermögliche Personen, die aber, wie jene mit dem leichteren Geldbeutel, Ferien im Freien vorziehen. Das schöne beim Camping ist, dass über alles sonst Trennende hinweg sich die unterschiedlichsten Leute kennen

und achten lernen, und der Herr Professor hört sich vom Zeltnachbarn, einem Arbeiter, dessen Theorien über den Zeltbau mit einer Aufmerksamkeit an, die er bei seinen Studenten auch wünschen möchte. Allerdings ist das Camping nur Mittel zum Zweck. Meistens wird Sport getrieben, gerudert, gewandert, gebadet und — nicht zuletzt — ausgeruht, je nach Lust und Laune im Schatten grosser Bäume oder an der Sonne.

Die Campingbewegung nahm in den letzten Jahren einen gewaltigen Umfang an, so dass schon aus sanitären Gründen verschiedene Einrichtungen für Campingplätze nötig wurden. Auseinandersetzungen zwischen Grundbesitzern und Zeltwanderern zwangen zur Festlegung bestimmter Campingplätze. Feld- und Waldbrände, durch leichtsinnige Zeltrowdis verursacht, führten zu schweren Schäden und zogen nicht selten Campingverbote nach sich. Die Hotellerie glaubte sich bedroht, und ganze Kantone belegten ihr Gebiet mit einem Campingverbot.

Der frühere Schweizerische Campingklub, mit Sitz in Genf, sah sich schon vor Jahren veranlasst, einen Rechts- und Versicherungsschutz einzurichten und verstärkte seinen Einfluss durch die Gründung von Sektionen in allen grösseren Städten, die heute im Verband der Schweizerischen Campingklubs (VSCC) zusammengefasst sind. Dieser Verband zählt an die 3500 Mitglieder. Dazu kommen die Faltbootklubs der Schweiz, Gruppen der Naturfreunde, so dass, Pfadfinder und andere Campingfreunde eingerechnet, zirka 30 000 Zeltwanderer in der Schweiz buchstäblich in Raumnot geraten. Ihnen gesellen sich alljährlich Tausende von Ausländern mit Zelt und Autocamping zu. Ohne Zweifel zeichnet sich hier eine moderne Form des Tourismus ab, die noch stark wachsen wird und nicht ohne planmässige Organisation sich selbst überlassen werden darf. Der Verband Schweizerischer Campingklubs verfügt heute schon über

rund 250 Campingplätze in der Schweiz, die jedoch nur teilweise durch Mietverträge gesichert sind, während die Mehrzahl auf Freiflächen aller Art nur geduldet ist. Einzig die grösseren Städte und einige aufgeschlossene Kurorte stellen heute planmässig Zeltplätze zur Verfügung. Das letzte Campingverbot für den Kanton Graubünden ist nun aufgehoben. St. Moritz stellte der Bewegung einen prächtigen Camp zur Verfügung. Die Stadt Bern liess durch mich Vorschläge zum Ausbau des grossen Eichholzcampingplatzes bei Wabern ausarbeiten. Genf, Lausanne und andere Städte gaben sogar inmitten schönster Parkanlagen Platz für Campinglager frei.

Wünschenswert wäre, dass auch bei Orts- und Regionalplanungen im Rahmen der Grünreservierungen Campingplätze vorgesehen würden. Diese lassen sich mit Vorteil an Strandbäder und Volksparken angliedern, wie andere Spiel- und Sportanlagen auch. Aber auch in der freien Landschaft, in Seeuferreservierungen, Flusschutzzonen, Höhen und Aussichtsterrassen sollten angemessene Freiflächen für das Zeltwandern ausgespart bleiben. Für grössere Campingplätze sind gute Zufahrten und Parkierungs-Ringwege nicht zu vergessen, damit Zelte und Wagenburgen siedlungsmässig angelegt werden können. Zu einem Grosscampingplatz gehören ferner vor allem ein Waschhaus mit Brunnen und WC, ferner ein Kiosk für Früchte, Milch, Tabakwaren, Zeitungen usw. Ein Sanitätsraum mit Telefonautomat leistet gute Dienste. Wichtig sind noch Feuerstellen, Abfallgrube und feste Papierkörbe. Alle diese Einrichtungen sind bei Strandbädern vorhanden. Daher ist die Angliederung von Campingplätzen wirtschaftlich und betriebstechnisch sehr günstig. Für kleinere Camps sind Brunnen, WC-Anlage, Feuerstellen und die Abfallgrube Hauptsache. Diese vier Dinge sind für Gruppencamping unerlässlich, können aber auch feldmässig improvisiert werden.

G. Ammann

Menschenpuren in der Landschaft

Wie die Tiere — von der Ameise bis zum Elefanten — ihre Spuren durch die Landschaft ziehen, um ihrer Ernährung nachzugehen und den Durst zu stillen, so zieht auch der Mensch seine Pfade durch die Natur, vom Alpweg zum Gehweg bis zur breiten Verkehrsstrasse mit Fussgängerstreifen und Radfahrweg, vom Graspfad über beschotterten Weg zur asphaltierten oder gepflasterten Strasse mit Kanalisation und Beleuchtung. Je näher wir den Städten kommen, desto breiter werden die Arterien des Verkehrs. Man beginnt sie nun sorgfältiger in die Landschaft einzubetten und neue Alpenstrassen sind in ihrer Linienführung als auch in kleinen Details zum Teil musterhaft durchgeführt worden.

Der Wunsch, abseits dieser Verkehrswege zu wandern und die Natur zu geniessen, brachte den

Ausbau der Wanderwege, aber selbst diese kommen scheinbar dem Wunsch nach Freiheit in der Natur nicht genügend entgegen. Ohne Pfade durch Wald und Flur streifen ist eben noch schöner und in abgelegeneren Gebieten auch noch gut möglich. Wo der Mensch aber sich in Massen konzentriert hat, in der näheren Umgebung der Städte, da lässt sich leider diese absolute Freiheit nicht mehr durchführen, sonst wird eben die Natur zertrampelt und zerstört. Die Wegspuren durch die Wälder werden immer breiter, aus denen die blossgetretenen Wurzeln der Bäume wie Rippen hervortreten, jegliche aufgehende Kleinvegetation wird zertreten. Oft werden noch wertvollere Pflanzen ausgegraben und in den Haugarten verschleppt. In meiner Bubenzzeit war der Wald auf der Waid noch voller blauer Scillassterne, um das Albisgütl blühten noch die Schneeglöckchen und weissen Veilchen, am Annaburgweg Maieriesli und Frauenschuh und der Türkengruben, der wohlriechende Seidelbast. Heute sind